

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

DOSSIER

Die Partei ist immer dabei

In Bayern regiert ein politisches Wunderwesen, das Regierung und Opposition zugleich ist. Die CSU ist überall ob bei der Elternversammlung, beim Bierfest oder beim Bauernprotest. Dieses Netz von Sensoren im ganzen Land sichert ihre Dauerherrschaft
josef joffe

Man wandelt nicht ungestraft unter bayerischen Bierkrügen«, wettete August Bebel, Mitbegründer der SPD, zu Kaisers Zeiten gegen die störrischen Voralpen-Sozialisten. Die Genossen waren dem Kölner zu »bayerisch«, aber geholfen hat ihnen das »Mir san mir«-Gefühl nicht, schon gar nicht nach 1945, als plötzlich ein neuer Peiniger auftauchte: die CSU.

Am furchtbarsten erging es den weiß-blauen Roten in der Landtagswahl 2003, als sie gerade mal 19,2 Prozent holten. Da war das Einparteienregime der CSU schon 41 Jahre alt. Seitdem dominiert sie den Landtag gar mit Zweidrittelmehrheit einzigartig in der (demokratischen) Geschichte der Deutschen. 2003 bescheinigten ihr auch über 90 Prozent der Befragten, sie sei die Partei, die am besten zu Bayern passe. Die CSU hatte also mehr Sympathisanten als Wähler. Die Christlich-Soziale Union ist demnach mehr als nur »Staatspartei«, wie einst die Adenauer-CDU titulierte wurde. Wenn die Bayern-SPD nicht einmal den Zuschlag als echtes Gegengewicht erhält, dann muss die CSU ein wundersames politisches Wesen sein eines, das Regierung und Opposition in sich vereint.

Warum herrscht dann nicht der permanente Bruderzwist, die gegenseitige Zerfleischung?

Erschüttert wurde die Partei nur von weit auseinandergesetzten Machtkämpfen; erinnern wir uns an den vorletzten, als der heutige Ministerpräsident den damaligen, Max Streibl, abservierte und dann noch den Waigel Theo und den Tandler Gerold. Das war früher so wie heute, da es um die Köpfe von Edmund Stoiber und Horst Seehofer geht. Die Hauptwaffe ist der Dolch in Papierform: die gezielte Indiskretion an die Presse, wobei sich die Herren Intriganten nicht zu fein waren, auch die ungeliebte Süddeutsche Zeitung zu bedienen, welche die Scoops weidlich nutzte.

Nein, vornehm geht es in solchen Momenten in der CSU nicht zu, aber Opposition und Regierung in einem ist sie in Wahrheit nicht. Vielmehr ist die CSU die erste »postmoderne« Partei Deutschlands, nach dem Prinzip von Pu dem Bären. Als der gefragt wurde, ob er lieber Marmelade oder gesüßte Kondensmilch aufs Brot hätte, antwortete er: »Bitte beides, aber das Brot muss nicht sein.«

Nach dem Grundsatz Anything Goes funktioniert auch die CSU in ihrer angebotsorientierten Politik. Sie offeriere rechte Konfitüre und linke Kondensmilch, aber beides auf einer dicken Schnitte bajuwarischen Nationalismus und Separatismus. Und der Wähler dankt wie zuletzt mit einer Zweidrittelmehrheit.

Wenn die Gebirgsjäger, zu denen auch Stoiber gehört, zur Fronleichnamprozession aufmarschieren, symbolisieren sie Bodenständigkeit, Tradition und Glauben lauter konservative Werte. Wenn Franz Josef Strauß selig erst die Schwer-, dann die Waffenindustrie mit Staatsgeldern nach Bayern holt, dann ist das Technik & Fortschritt, eine ebenso brachiale wie behände »Industriepolitik«, die den Übergang von einem ärmlichen Agrar- zu einem prosperierenden Industriestaat einleitete. Es folgten Hightech, die elektronischen Medien, die sich inzwischen im Nordwesten Münchens zusammengeballt haben, und schließlich »Isar Valley« lauter hippe Branchen, die Ambition und Talent anzogen. Das ist die CSU als Wirtschaftspartei, die die FDP am Rand der Wählergunst festgenagelt hat. Gelegentlich redete die CSU auch von Deregulierung und freiheitlich-kapitalistischer Entfaltung, aber beim Ladenschluss wurde sie schon leiser. Als Gerhard Schröder im Wahlkampf 2002 gegen »amerikanische Verhältnisse« lospolterte, agierte sein Gegner Stoiber wie eine Bauchrednerpuppe: »Natürlich könnte man mit höchster Flexibilität im Arbeitsmarkt schnell mehr Wachstum erreichen. Wir haben aber eine völlig andere Geschichte und Mentalität. Deshalb spielen für uns, anders als in Amerika,

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Solidarität und soziale Sicherheit eine ganz andere Rolle. «

Gottesfurcht und Brauchtum, Wachstum und Industriepolitik, Leistung und Für-, Vor- und Nachsorgestaat das ist das allumfassende Rezept. Oder Christsozialismus und Staatskapitalismus, aber alles hübsch verpackt in die Liberalitas Bavariae, wie es seit 1763 über dem Portal der Kirche Polling bei Weilheim steht. Da kann sich jeder seinen Teil aussuchen: die Freiheit Bayerns, die bayerische Freigiebigkeit oder die liberale Gesinnung. Eine Portion Anarchie, vulgo: »granteln«, ist immer dabei; die Freiheit des Schimpfens ist ungeschriebenes Verfassungsgebot. »Postmoderner« im Sinne von Pu-Bärs »Sowohl als auch und noch mehr« geht es nicht das ist das ideologische Geheimnis dieser Partei. Bloß erklärt dies

Anything Goes noch nicht die Dauerpacht der Macht. Die Partei mag in alle Winkel der Gesellschaft eingedrungen sein, was auch Filz & Korruption bedeutet, aber die Dauerherrschaft wäre ihr nicht vergönnt, hätte sie sich nicht wie ein Netz empfindlicher Sensoren über das Land gelegt.

Jemand von der Partei ist immer dabei ob bei der Elternversammlung, beim Bierfest oder beim Bauernprotest. Die Rückkoppelung erfolgt fast in Echtzeit bis in die Staatskanzlei. Politikverdrossenheit? Nicht in Bayern, wo ein feines Ohr und Klientelismus (und selbstverständlich Patronage) das wohlige Gefühl vermitteln, »die da oben hören auf uns«. Wer braucht da noch eine Opposition? Und welcher ehrgeizige Jungpolitiker würde sich dieser anschließen? Weshalb die SPD seit Jahrzehnten

unter der Last der Maßkrüge dahinwankt, derweil die CSU sich mit frischen Talenten auffüllt. Bleibt nur noch eine Frage: Wieso gilt für die CSU nicht das eiserne Gesetz des britischen Denkers Lord Acton: »Macht korrumpiert, und absolute Macht korrumpiert absolut«?

Die Antwort liefert der zyklische Skandal, wie er jetzt die Stoiber-CSU beutelt. Streibl wurde von den Stoiberisten gemeuchelt, diese zittern jetzt ihrem Ende entgegen und dazwischen wurden mit den Geschwistern Strauß die Überreste des Ancien Régime beseitigt. Nennen wir es »Säuberung« im besten Sinne des Wortes: Weg mit den alten Potentaten, her mit den neuen. Wer braucht da noch den »Regimewechsel«? Nicht die Bayern.